

«Wir veranstalten in keiner Weise eine Wolfsjagd»

Herold Bieler

Umweltverbände und Bauern werfen sich in der Wolfsdebatte mangelnde Verhältnismässigkeit vor. Bundesrat Rösti will weiter regulieren.

Der Walliser Nationalrat Christophe Clivaz (Grüne) sorgt sich um das gegenseitige Verständnis zwischen Wolfsgegnern und -befürwortern. In der nationalrätlichen Fragestunde am Montag wollte er deshalb von Bundesrat Albert Rösti wissen: «Werden sich mit der Wolfsjagd die Spannungen zwischen Wolfsbefürwortern und -gegnern in dieser sehr emotionalen Debatte eher verschärfen?»

Rösti stellte gegenüber Clivaz (auf Deutsch) deutlich klar: «Nein. Wir verfügen über ein sehr spezifisches Management und haben hier in keiner Weise eine Wolfsjagd veranstaltet. Ich habe es bereits mehrmals gesagt: Bevor ein Rudel entfernt werden kann, müssen klare Bedingungen erfüllt sein, also es muss erstens eine Gefahr für Mensch oder Tier bestehen, und zweitens müssen die notwendigen Herdenschutzmassnahmen bestanden haben. Ansonsten ist eine Entfernung, unabhängig von dem durch uns festgelegten Schwellenwert, gar nicht statthaft.»

Clivaz wunderte sich auch, dass der Abschuss von Wolfsrudeln trotz immer weniger Schäden an Nutztieren ausgebaut werde. Wie alle anderen Befürworter übersah er dabei einmal mehr, dass in diesem Sommer viele Alpen gar nicht mehr bestossen wurden und wiederum auf anderen bereits im Hochsommer abgealpt wurde. Rösti wiederholte einmal mehr das rasante Wachstum der Wolfspopulation in der Schweiz. Diese ist von etwa 200 Tieren im Jahr 2022 auf fast 300 Tiere in diesem Jahr angestiegen. Nach den vorliegenden Zahlen belaufen sich die durch Wölfe verursachten Schäden im Jahr 2021 auf fast 330'000 Franken und im Jahr 2022 auf fast 700'000 Franken. Die Schadenssumme für das Jahr 2023 ist noch nicht bekannt. Die kantonalen Daten werden derzeit verarbeitet. Die Untersuchung eines Wolfs durch das Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit der Universität Bern kostet rund 300 Franken. Die Kosten für eine einzelne DNA-Probe liegen bei 150 Franken. Diese Untersuchungen werden laut Rösti durchgeführt, um Tierseuchen zu erkennen, um die Grundlagen für die Wolfsregulierung zu schaffen oder um Risse zu beurteilen.

Die Kosten für das Wolfsmonitoring bei KORA belaufen sich auf 180'000 Franken pro Jahr, welche der Bund trägt. Darin enthalten sind die Kosten für das genetische Monitoring, aber auch für die Unterstützung und Beratung der Kantone und die Informationen an Kantone und Öffentlichkeit.

Besorgt ist man auch im Schweizer Bauernverband. Aber nicht aus den gleichen Gründen wie Clivaz. Für den Schweizer Bauernverband und den Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verband sind die Einsprachen der Umweltverbände unverständlich. «Damit wird die dringend notwendige Regulation der Wolfsbestände ausgebremst. Die Umweltverbände gefährden die Alpwirtschaft und provozieren damit, dass es in Zukunft noch mehr Risse an Nutztieren gibt, die in der Folge zusätzliche Wolfsabschüsse nötig machen. Wir bedauern die Einsprachen und haben dafür kein Verständnis.»

Das exponentielle Wachstum des Wolfsbestands gelte es jetzt zu stoppen. «Die Umweltorganisationen fordern Verhältnismässigkeit. Diese ist genau das Ziel der laufenden Regulierung. Denn die Wolfsbestände sind im Wallis und in Graubünden ausser Kontrolle geraten und nicht mehr verhältnismässig», schreibt man in einer Mitteilung. Ein Grossteil dieser Wölfe lebe in den Alpen. Durch die Einsprachen werde die Regulierung nun massiv erschwert. Der Druck auf die Alpwirtschaft steige weiter und die Bewirtschaftung ganzer Gebiete werde infrage gestellt.